

Aufruf an ehemalige Unteroffiziere!

Der stellvertretende kommandierende General des XIX. (2. R. S.) Armeekorps veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Zur Verstärkung des Ausbildungspersonals der Ersatztruppen und Rekrutendepots ist der freiwillige Eintritt ehemaliger Unteroffiziere erwünscht.

Bei Landwehr- und Ersatztruppen können dienst-erfahrenere ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes, die sich in geordneten Verhältnissen und in einer entsprechenden beruflichen Lebensstellung befinden, als Offizier-Stellvertreter eingestellt werden, auch kann die Beförderung zum Feldwebel-Leutnant erfolgen.

An diejenigen ehemaligen Unteroffiziere, die sich noch rüftig genug fühlen, ergeht daher die Aufforderung, sich zum freiwilligen Eintritt bei den Ersatz-Truppenteilen unter Vorlegung ihrer Militärpapiere zu melden.

Lüttich unter deutscher Herrschaft.

Aus Rotterdam wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ gemeldet: Die Meldungen, wonach viele Häuser in Lüttich zerstört seien, sind übertrieben. Vom Rathaus weht mit Genehmigung des deutschen Kommandos die belgische Fahne, und die Bürgerwehr belagert im Einverständnis mit den deutschen militärischen Behörden den Polizeidienst. In den Kaffeehäusern wird Musik gemacht. Nachmittags kapazitiert eine deutsche Kapelle für die große, sich ruhig verhaltende Menge.

Ein bayrischer Willkommgruß für den Freiherrn von Schoen.

München, 14. August. Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet amtlich: Der bisherige Kaiserliche Deutsche Botschafter in Paris Freiherr v. Schoen, der in Abwesenheit des in das Hauptquartier des Deutschen Kaisers kommandierten Herrn v. Treutler die Führung der Geschäfte der preussischen Gesandtschaft am bayrischen Hofe übernommen wird, hat heute dem Staatsminister des Äußeren Grafen v. Hertling einen längeren Besuch abgestattet. Freiherr v. Schoen wird morgen vormittag 10 1/2 Uhr von König Ludwig im Wittelsbacher Palais in Audienz empfangen werden.

Die Entsendung des Freiherrn v. Schoen, der mehrere Jahre Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und Botschafter des Reiches gewesen ist, auf den hiesigen Posten wird sowohl in den amtlichen Kreisen Bayerns als auch im ganzen Lande mit Genugtuung begrüßt werden. Sie ist ein Unterpfand der innigen und herzlichen Beziehungen, die Preußen und Bayern verbinden. Freiherr von Schoen wird in der ersten Zeit, die Deutschland bezeugen können, die deutsche Politik in dem Sinne der Einmütigkeit des Reiches sein, und daß die Wege einmütiger Geschlossenheit, die durch die deutschen Länder geht, nirgendwo klarer hervortritt als im Süden des Reiches. Die zahlreichen Freunde, die Freiherr v. Schoen sich während seiner diplomatischen Laufbahn erworben hat, werden mit Befriedigung verzeichnen, daß es dem ausgezeichneten, hervorragenden Diplomaten vergönnt ist, dem Reich auch weiterhin seine wertvollen Dienste zu leisten.

Zu viel Kriegsfreiwillige.

Wie die Berliner Bezirkskommandos durch Anschlag bekanntgeben, werden Meldungen von Kriegsfreiwilligen nicht mehr angenommen. In Berlin haben sich mehr Freiwillige gemeldet als Berlin im Frieden seine Garnison hat. Im Interesse der militärischen Organisation liegt es, wenn abgewiesene Freiwillige sich aufstellen lassen und nicht an anderen Stellen neue Gefilde stellen. Es mangelt bereits an Ausbildungspersonal für die Freiwilligen.

Stiftung des Norddeutschen Lloyd fürs Rote Kreuz.

Bremen, 14. August. Der Norddeutsche Lloyd hat vom Tage der Mobilmachung an seine gesamten neuen großen Bahnhofsanlagen in Bremen dem Rote Kreuz zu Lazarett-, Verpflegungs- und sonstigen Zwecken zur Verfügung gestellt. Die Anlagen sind ganz besonders

hierfür geeignet und werden bislang dazu benutzt, die Verwunden, die für die durchziehenden Truppen bestimmt sind und in großen Mengen einströmen, zu sammeln und den Truppen bei ihrer Durchfahrt auszuliefern. Dann wird mit der Einrichtung von Lazarettbegonnen. Für alle diese Zwecke eignen sich die Anlagen ganz vorzüglich. Die erste Sammlung von Wunden des Rote Kreuzes hat in Bremen die Summe von 629 000 Wunden ergeben.

Anregungen für unsere Seefriedführung.

Berlin, 14. August. Der Admiralstab der Marine gibt folgende Befehle: Dem Kommandant gehen täglich Anregungen für unsere Seefriedführung zu, welche zeigen, wie lebendig das Interesse für unsere Flotte im deutschen Volke ist. Bei der Fülle von Arbeit ist es leider dem Admiralstab unmöglich, auf jede derartige Eingabe zu antworten. Die Einsender dürfen sich jedoch versichert halten, daß ihre Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen.

Weitere Meldungen.

Der bisherige österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg, Graf Szapary v. Szapar, ist am Freitag vormittag auf der Rückreise nach Wien in Berlin eingetroffen.

Die Wiener Universität wird in ein Gedenkjubiläum für Leichterwundete umgewandelt, die aus Krankenhäusern entlassen werden, aber noch der Pflege bedürfen.

Der Deutsche Ostmarken-Verein hat in Fortsetzung seiner bereits aufgenommenen Arbeit für das Rote Kreuz diesen Betrag von 25 000 M. mit der Mahnung zur Verfügung gestellt, daß davon je 5000 M. den Provinzialorganisationen des Rote Kreuzes in Schlesien, Posen, West- und Ostpreußen zufließen sollen.

Die sehr bedeutende italienische Kolonie in Frankfurt a. M. hat am den Kaiser ein Ergebenheitstelegramm gerichtet. In der Antwort läßt der Kaiser für den Ausdruck der Ergebenheit der italienischen Kolonie und die freundlichen Empfindungen herzlichsten Dank sagen.

Wegen der Art der Berichterstattung über Angelegenheiten, die mit dem Kriege in Zusammenhang stehen, ist das Erscheinen eines zweiten Blattes in Schlesien, des „Oberschlesischen Kuriers“ in Kattowitz-Königsbrunn, bis auf weiteres verboten worden.

Rumänien und der Krieg.

(Von unserem Sonderberichterstatter.) Bukarest, 6. August.

Der in Sinaia abgehaltene Kronrat, zu dem der König außer den gegenwärtigen Ministern auch sämtliche Parteiführer eingeladen hatte, hat sich für eine bewaffnete Neutralität Rumäniens entschieden. Nur ein einziger, der alte Carol, von jeher ein entschiedener Freund Deutschlands, sprach sich für eine selbständige Teilnahme an dem Kriege an der Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns aus, während alle übrigen Redner, in denen zum Teil ihre französische Erziehung und ihre Sympathien für Frankreich mitbestimmend sein mochten, das Heil des Landes in der Wahrung einer strikten Neutralität erblickten. König Carol, der im Grunde seines Herzens den Ausführenden Corps beigestimmt haben mag, schloß sich als konstitutioneller Herrscher der Mehrheit seiner Ratgeber an, und so kam der genannte Beschluß zustande.

Diese Neutralität kommt Rußland sehr zufluten. Denn die russische Grenze ist von der Moldau aus leicht zu überschreiten, und ein gutes, bewaffnetes Heer würde von hier aus leicht bis weit in das Innere von Rußland vordringen können. Rußland hat denn auch sofort von der Neutralitätserklärung Rumäniens profitiert und alle seine Truppen von der rumänischen Grenze weggezogen und damit die an der österreichischen Grenze stehenden Truppen verfrachtet.

In einem Gespräch, das ich heute mit einem hohen Funktionär des Ministeriums des Auswärtigen hatte — der Minister Borumbaru

weiß für einige Tage in Sinaia — wurde mir unumwunden erklärt, daß Rumänien sehr gern mit Deutschland gegangen wäre, daß aber die allgemeine Volksstimmung gegen Österreich sei, da Rumänien von den Ungarn sehr viele Unfreundlichkeiten erfahren habe und die Rumänen in Ungarn sehr ein sehr bedauerliches Los hätten. Ich konnte schon deutlich berichten, daß die Ungarn in Rumänien förmlich gehaßt werden, und diese Stimmung hat auch durch äußere Einflüsse manche Förderung erfahren. Insbesondere sind es die häufig aus Ungarn herüberfliegenden Zeitungsbüchlein über angebliche rumänische Vorkommnisse, die eine starke Erbitterung erzeugen. Aber man weiß auch von vielen französischen und russischen Sendlingen, die schon seit längerer Zeit freundschaftlich verkehrend und dabei mit Geldmitteln nicht geizend, das Land durchzogen. Und von jeher hat ja auch ein großer Teil des gebildeten rumänischen Volkes große Sympathien für das ihm nach Rasse und Charakter nahestehende Frankreich an den Tag gelegt. So darf man sich schließlich über die gegenwärtige Haltung Rumäniens nicht verwundern, auch nicht darüber, daß ein Teil der Jeunesse dorée die einberufenen französischen Reservisten zur Bahn begleitete und mit dem Rufe von ihnen schied: „Auf Wiedersehen in Berlin!“ Ueber dieser Stimmung, die natürlich von dem russischen und französischen Gesandten sehr teig gehalten wird, verpaßt Rumänien womöglich einen großen historischen Augenblick: die Wiedergewinnung des 1878 so jämmerlich geraubten Bessarabien. — Bei Hofe soll die Kronprinzessin Marie auf Grund ihrer nahen russischen Verwandtschaft einen großen Einfluß zugunsten Rußlands ausüben.

Wie England die Neutralität anderer Staaten achtet.

Das Bombardement Kopenhagens 1807.

Der Friede von Ulm war geschlossen. Preußen lag am Boden und der Beherrscher des bisher ihm verbündeten Rußland, Kaiser Alexander I., war zu einem Freunde des Kaisers geworden und hatte sich sogar nicht entblödet, preussisches Gebiet (nämlich das Gouvernement Bialystok) an sich zu reißen. Aber während Napoleon im Juli 1807 den Frieden in Tilsit abschloß, waren seine Gedanken unabhängig darauf gerichtet, dem Tobebüchsen England zu schaden. Vor allem sollte den Engländern die Ostsee verschlossen werden, und diesem Zwecke sollte ein noch zu bildender baltischer Staatenbund dienen. Ob dieser Bund wirklich zustande gekommen wäre, ist fraglich. In England beschloß man jedoch die sofortige Ausführung eines Hauptgeschäftes. Unbekümmert um den herrschenden Friedenszustand, fiel man über das kleine Dänemark her. Es war der schlimmste Gewaltakt, der jemals ausgeführt wurde. Da sich heute England zum Hüter der Neutralität Belgiens aufgenommen und an Deutschland wegen der Verletzung dieser Neutralität der Krieg erklärt hat, so lohnt es sich, auf den geschichtlichen Vorgang jener Tage kurz zurückzukommen.

Mit einer Flotte von 27 Linienschiffen und 90 Transportschiffen, die 20 000 Mann Landungstruppen an Bord hatten, besaßen die Engländer Ende August 1807 in See. Die Instruktion der Kommandanten lautete dahin, von der dänischen Regierung die unbedingte Auslieferung ihrer Flotte zu verlangen. Diese bestand aus 6 Linienschiffen und elf schwimmenden Batterien sowie einer Anzahl Kanonenboote. In offener See konnte sie sich mit der englischen Flotte nicht messen. Am 2. September traf diese vor Kopenhagen ein und begann alsbald mit dem Bombardement des Hafens. Der dänische Kommandant ließ sich jedoch nicht einschüchtern, und ließ die Landung englischer Truppen in der Kjöge-Bucht und die Vorbereitungen auf Kopenhagen vermodete ihm nicht umzustimmen. Auf die wiederholte Aufforderung zum Nachgeben erwiderte er: „Unsere Flotte ist unter unbekanntem Eigentum; wir sind überzeugt, daß sie in den Händen unseres Königs ebenso sicher ist, als sie in den Händen des englischen Königs sein kann, da unser Herr gegen den euren niemals Feindseligkeiten beabsichtigt. Geht ab, wenn ihr nicht die geringste Veranlassung zu einer solchen Behandlung gegeben hat, so muß ich mich ihrem Schicksal unterwerfen; aber die Ehre und die Pflicht gebieten uns, eine einer unabhängigen Macht unwürdige Zumutung zu verwerfen, und wir sind

entschlossen, jeden Angriff zurückzuschlagen und die Stadt und unsere gerechte Sache, für die wir bereit sind unser Leben zu lassen, aufs äußerste zu verteidigen.“

Nun begann ein furchtbares Bombardement von neuem, nicht aber nur auf die Festungswerke und die Hafenanlagen, sondern vor allem auf die Stadt. Die letztere wurde mit zahlreichen Brandstößen beschossen. Bald brach Feuer an mehreren Stellen aus, und wenn sich auch die Feuerwehre nach Kräften bemühte, die Brände zu unterdrücken, so reichte hierzu ihre Kraft bei weitem nicht aus. Drei Tage lang wütheten die Engländer in dieser Weise gegen die Stadt; 305 Häuser waren niedergebrennt und lagen in Schutt und Asche, über 600 Einwohner hatten den Tod gefunden und Tausende waren verwundet worden. Die furchtbaren Schreckensszenen hatten sich während des Bombardements abgepielt. Da bei weiterem Fortgange derselben unsehbar die ganze Stadt zerstört worden wäre, so mußte sich der Kommandant zu Verhandlungen verstehen und endlich Schonen Bergens in die Auslieferung der Flotte einwilligen.

So endete die Expedition, die im Jahre 1807 das „Rote“ England mitten im Frieden gegen das kleine Dänemark unternahm. Unbekümmert um jedes Völkerrecht und um die Gesetze der Menschlichkeit. Und so ist England, für den Kenner der Geschichte, immer gewesen. Kein Staat hat daher weniger ein Recht, sich zum Hüter der Neutralität aufzuwerfen, als gerade England. Es ist kein Zweifel, daß, wenn nicht Deutschland sich die heilige Ostsee gesichert hätte, dann Frankreich und wahrscheinlich auch England (durch Truppenlandungen) sich diese Ostsee erkoren hätten, um Deutschland in die Klemme zu fassen. Denn vor Neutralitätsverletzungen ist auch Frankreich wie die Napoleonischen Feldzüge zeigten, nie zurückgeschreckt. Was Deutschland Belgien gegenüber tat, war also ein Akt der Notwehr, nichts weiter.

Unsere Kriegsfreiwilligen.

Von der Begeisterung, mit der sich auch die im Waffenhandwerk nicht ausgebildeten Männer dem Vaterland in der letzten schweren Zeit zur Verfügung stellen, hat bereits die Meldung, daß 1 000 000 Kriegsfreiwillige sich angemeldet haben, eine gute Vorstellung geben können. Diesen erzieherischen Einbruch mag auch das Schreiben eines Militärarztes an seine Angehörigen bekräftigen, das man der „Frank. Ztg.“ zur Verfügung gestellt hat und aus dem folgendes wiederzugeben ist:

„Morgen früh werde ich vom Generalkommando den Befehl erhalten, wobei ich mich zu begeben habe. Arbeit gibt es genug. Mit zwei Kollegen habe ich etwa dreitausend Freiwillige für das Regiment unterstellt, abgesehen von Reserve, Landwehr, Landsturm. Natürlich geht das sehr für „Sind Sie gesund?“ „Sind Sie sehr kräftig?“ „Wie alt sind Sie?“ — dann werden die Organe untersucht, die Herzgröße gemessen — und der Mann ist tauglich. Außerdem habe ich schon ein ganzes Bataillon mit den Offizieren gemippt. Meine Hoffnung auf den Triumph unserer Waffen hat sich bei dieser Begleitung, die ich dabei so ruhig und würdevoll aushält, noch sehr vergrößert. Ich habe das Heer für das endgültige Siegesjahr, wenn es auch Anstrengung und Mühe genug kosten wird. Ich habe bei der Untersuchung stehende Szenen beobachtet. Schwimmbäder, denen ihr Leiden sofort anzusehen war, beidwären mich, sie einzuschließen. Die klinischen Mediziner und Zahnärzte wollen durchaus nur mit der Waffe dienen. Am interessantesten war mir aber die Unterweisung der Sekundaner und Primaner der höheren Schulen. Schon die fünfzehnjährigen wollen schon das Gewehr auf die Schulter nehmen. Da für diese Tage keine Vorlesungen bestehen, muß ich jeder Art sein Prinzip selbst aufstellen. Nach Unterredung mit den älteren Offizieren habe ich mir zum Grundgesetz gemacht: Vor dem 17. Geburtstag sollte ich nur besondere trübselige junge Leute sein. Da mehrere sind aber manche dieser jungen Tapferen. So war ein Vater mit seinem sechzehnjährigen Jungen (Obersekundaner) bei mir: ich hatte vormittags den armen Knaben, der fast noch ein Kind ist, noch nicht für selbständig erklärt. Nicht wurde ich angefleht, den Jungen doch sofort einzuschließen, da er der einzige von sechs Geschwistern — Offizier, Wehrdienst, Einjährige, Schließungspliktage — ist, der ja nicht mitdürfte. Schließlich gab ich dem Vater nach und schloß das Kind „zur Probe“ ein, d. h. es wird sich bei der letzten Wochen dauernden Ausbildung zeigen, ob es den Anstrengungen gewachsen ist. Ich bin sehr traurig darüber, daß ich nicht mitlief. Ich sage ganz offen, wenn ich es selbst in der Hand gehabt hätte, wäre ich mitgegangen. Auch die Einjährige, die zu ihrer Zeit für untauglich erklärt wurden, machen jetzt den Feldzug als Freiwillige mit. Der interessanteste Rekrut, den ich heute für tauglich erklärt habe, ist ein 63-jähriger Herr, der schon 1806 und 1870/71 mitgemacht hat.“

Sturmlied.

Sturm!
Es schreien Trompeten,
Es springen von Blut getragene,
Schwänze hegen den Feind,
Sie springen. Fern floh Verzagen.

Sturm!
Es blühen Trompeten,
Sie fügen wie in Lebensfluten
Sich hochatmend in Lob,
Und heilige Wunden bluten.

Sturm!
Es leuchten Fanfaren,
Sie haben sich Weg erungen
Durch erkämpfte Reizen
Und den Sieg, den Sieg gezwungen.

Kunst und Wissenschaft.

Leipziger Künstler-Bund.

Mars regiert die Stände, und die Tempel der Weisen schließen ihre Pforten. Nur am Sonntag bleiben das Museum der bildenden Künste und die Ausstellung des Leipziger Künstlerbundes geöffnet, um, wie Will Howard in seiner Rede ausübte, den Zurückgebliebenen eine Genüsse zu gewähren. In jüngerer Zeit tritt der Künstlerbund nach langem Schweigen vor uns. Drei seiner Besten stehen in Feindesland, und während Hoffnung und Wünschen für sie uns erfüllt, sollen wir freizeichnen?

In erster Zeit wird unsere Stimmung ernst, und als Hauptgewinn dieses Krieges und seiner Opfer hoffen die besten Deutschen eine moralische Wiedergeburt Deutschlands. Die Berücksichtigung des Lebens und der Gefühle muß einer Verinnerlichung Platz machen. Nicht mehr den Unmuth über hohe Fühlbarkeit soll die Wahrheit in ersten Dingen gehen. Wenn man den Nagel auf den Kopf trifft, klingt's hart; aber Erz schlägt an Erz.

Kennzeichen der Gesundheit und der Tiefe des deutschen Volkscharakters war es in allen Zeiten, daß in den Tagen der Not die ethischen Gesetze der Front traten und die Fühne der Gesinnung notarringen, und hinter ihnen lagen die Künstler, die in reinster Gehaltung das reine Schöne verkörperten. Auch die Gegenwart muß uns herbei finden. Bestimmen werden alle Schlagwörter und Tagestämpfe der verschiedensten Ismen und Sektionen. Große Zeit wird die große Kunst gebären.

Die Kritiker werden nicht mehr Vereinfachen mit Verlässen hervorheben und sich bewußt werden, daß Zeit und Krieg, die der Ingenieur mit den kompliziertesten Apparaten zum Siege führt, nicht Menschen mit Gefühlen der Höflichkeit bewohnter bedürfen. Anders, die die Größe des Erlebnisses mit Dürftlichem festhalten wollen, werden in einer Menge, bereichert und vertieft durch große Zeit, keinen Widerhall finden.

So steht die Ausstellung zwischen den Zeiten, zwischen Vergangenheit und Zukunft, und bei der folgenden Eile des Lebens, das sich in diesen Tagen zusammenhängt, erscheint die Verpöschung dieser Ausstellung wie ein Wort über lange Vergangenes. Das Gefühl, in diesen Tagen behöriger und offener als sonst wird auch der Kunst freier begegnen. So trete jeder, geführt vom eigenen Herzen, in die Sphäre des Künstlerbundes und lasse seine Kunst zu sich reden.
Dr. R. C.

* Wichtige Nachrichten der Universität Leipzig. Mit Allerhöchster Genehmigung hat das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts

den außerordentlichen Professor Dr. phil. Meißner zum ordentlichen Professor für Zoologie und Zoologie in der philosophischen Fakultät und zum Direktor des zoologisch-anatomischen Instituts ernannt. — Ferner hat das Königl. Kultusministerium dem Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Rabl den aus Gesundheitsrücksichten erbetenen Urlaub bis Ende dieses Monats genehmigt. Seine Vertretung wird Medizinalrat Professor Dr. Spalteholz übernehmen.

* Kammerjäger Alfred Kaje wird, bevor er bei dem zu erwartenden Aufruf des Landsturms zu den Fahnen tritt, noch einmal zur Ehre des Vaterlandes seine Stimme erheben. Wie bereits mitgeteilt, veranlaßt der hochwürdigste Künstler unter Mitwirkung von Professor Dr. G. Henning, der die Begleitung gütlich übernehmen hat, Dienstag, den 18. August, abends 8 Uhr, in der Albertshalle einen Vaterländischen Abend, an dem er die inhaltlichen Geänge patriotischen Inhaltes unseres reichen Volksliederbuches zum Erlingen bringen wird. Gemant sein nur: Kennt ihr das Land, so wunderdion! Der Gott, der Eien wachien lieh! Das Volt steht auf! Wurzeln heraus! Wohltaul, Kameraden, auf! Die die die in flüster Mitternacht Morgenrot, Morgenrot! Da Schwert an meiner Kintel! Ich halt einen Kameraden. Die Wacht am Rhein. — Ferner stehen die bekannte Loewelche Ballade „Brins Eugen“ sowie ein „Deutsches Vaterlandlied“ von Eugen Lindner auf dem Programm. Der gelamte Ertrag des Abends ist für das Rote Kreuz bestimmt.

* Das Spielen der Theater während des Krieges ist, wie wir an dieser Stelle betonten, unter der Bedingung in hohem Maße zu billigen, daß die ausgeübten Dramen der Stimmung der Lage entsprechen. In diesem Sinne handelt unser Leipziger Theater. In anderen Orten gibt es allerdings Theater, die es fertig bringen, jetzt noch die „Spanische Fliege“ zu geben. Nun, das Publikum wird dort die Antwort wissen. Welche Substanz haben die Theater im Kriege zu erfüllen haben, darauf weist in

beachtenswerter Worten das Mitglied des Zentralausschusses der Deutschen Bühnengenossenschaft, Leopold Jekeler, ein. „Deutschland braucht den Geist eines Kleinkunst, eines Bühnen, eines Wagners in diesen Schicksalstagen. Wir wissen, es hat diesen Geist; doch das Theater vermag zu steigern; es verleiht, kammende Begeisterung; auszusprechen. Jetzt kann es wirklich zeigen, daß es nicht nur eine Vergnügungsschicht ist. Spiel Theater, ihr Schauspiel!“ so appelliert Jekeler. „Seid begeistert! Traut euch eilen eilen! Überallhin! Denkt an Ernst Moritz Arndt und Schenkerdorf — tragt ihre Begeisterung in die Männer neben euch, wenn ihr Soldaten, Samariter, freiwillige Arbeiter seid — tragt Jubel in eure Familien — eure Kräfte in das Volk! Und spielt Theater! Das edle Theater einer edlen Zeit!“

* Die Wiener Theater haben fast alle in Folge des Krieges ihre Pforten geschlossen und dem Personal gekündigt. Ob die beiden Hoftheater, die Hofoper und das Hofburgtheater, den Theaterebetrieb wieder aufnehmen werden, steht noch dahin.

* Hochschulanfragen. Zum Nachfolger des verstorbenen Professors Dr. Kroneder wurde der außerordentliche Professor Dr. med. Leon Albe zum ordentlichen Professor der Pathologie an der Universität Bern ernannt. — Aus München wird mitgeteilt: Als Privatdozent für Epilopsie wurde an der Universität München Dr. phil. Nativias Meier zugelassen.

* Eine Karte zur europäischen Lage. Im Verlage von Dietrich Reimer (Ernst Bohnen), Berlin, erscheint eine neue Karte zur Uebersicht der gegenwärtigen Kriegslage in Europa von Friedrich Dr. R. Kiepert. Die Karte wird in vielen Sprachen hergestellt und gibt ein nettes Bild der gegenwärtigen politischen Lage von Europa. Diese Karte reicht im Norden bis Petersburg und im Süden bis zur afrikanischen Küste. Es lassen sich demnach auf der Karte nicht nur die kriegerischen Ereignisse auf dem Lande, sondern auch zur See verfolgen. Der Umfang der Karte ist 125 cm breit und 100 cm hoch.